

Der Krieg ist längst an den Bändern von Mercedes angekommen ...

Wie viele Kollegen arbeiten neben dir am Band, die vor dem Elend, dem Hunger und vor dem Krieg aus ihren Ländern fliehen mussten – aus Syrien, Afghanistan, Palästina, Libanon, aus dem Iran oder Irak, aus nahezu allen Ländern des afrikanischen Kontinents, sogar aus Lateinamerika? Kennst du ihre Geschichte? Dann lies diese kurzen Berichte. Lies, wie sie ihre Häuser und ihre Angehörigen unter dem Bombenhagel verloren haben. Nimm ihre Erleichterung und ihre Hoffnungen zur Kenntnis, mit der sie nach monatelanger Flucht hier angekommen sind, in dem Glauben, nun endlich in Frieden leben und arbeiten zu können.

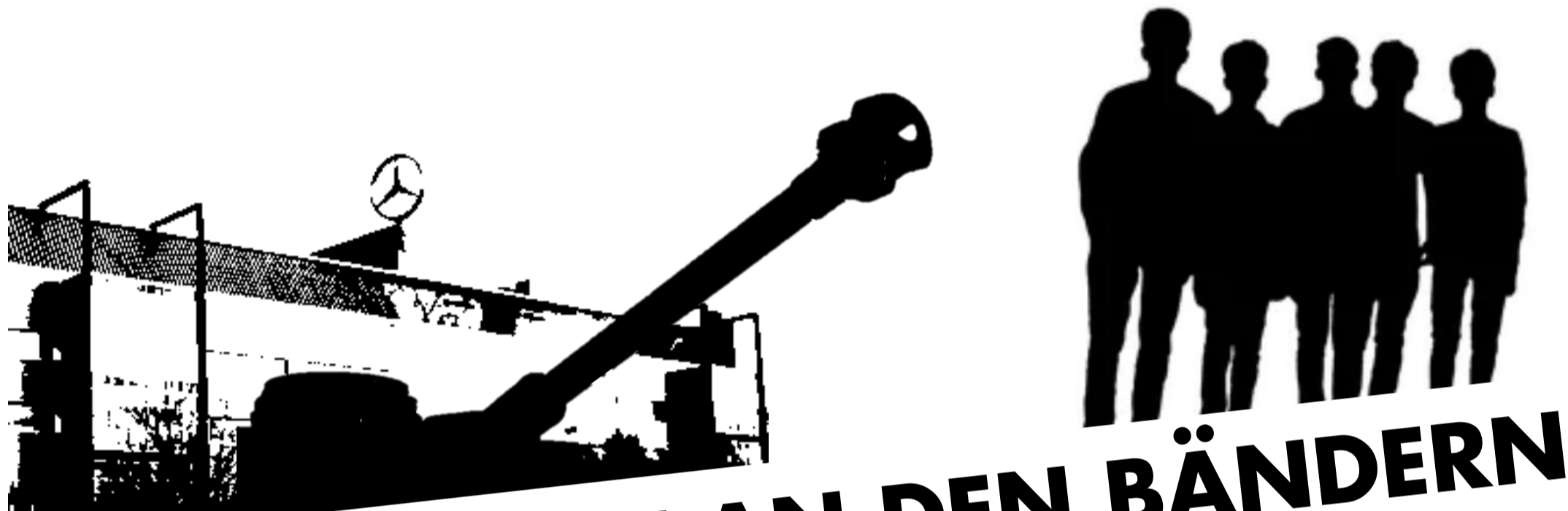
In Frieden leben und arbeiten? Sie haben Zuflucht und Arbeit ausgerechnet in dem Land gefunden, das die Waffen produziert und in die Kriegsgebiete liefert, die Zehntausende töten und

Millionen in die Flucht treiben. Sie arbeiten ausgerechnet in dem Mercedes-Konzern, der längst beginnt seine Produktion auf Kriegswirtschaft umzustellen, der gerade sein Werk in Ludwigsfelde an den Panzerbauer KNDS verscheuert und die Arbeiter gleich mit. Sie arbeiten ausgerechnet in dem Mercedes-Konzern, der gerade dabei ist sein Werk in Südafrika zu erledigen. Bis 1994 hat dieser Konzern mit dem Stern das mörderische Apartheid-Regime in Südafrika unterstützt, hat mit seinen Unimogs die protestierenden Kinder von Soweto jagen lassen und dann nach der Befreiung im Werk Großplakate mit dem Bild von Nelson Mandela aufstellen lassen und ihm einen roten Mercedes geschenkt. Und heute, nach Jahren übelster Ausbeutung, der Arschtritt für die Arbeiter. Zum Kotzen.

Nein, Kollege, der du das zweifelhafte Glück hattest, in diesem Deutschland geboren zu werden, der du das Glück hast, dass die Bomben noch nicht auf dein Haus fallen, dem sie aber gerade alles nehmen, was ein einigermaßenes Leben ausmacht: Von der Gesundheit, über den Lohn bis hin zur Rente, weil sie ihren dreckigen Krieg damit bezahlen. Auch vor deinen Kindern und Enkeln machen sie nicht Halt, die sie in die Armee zwingen wollen.

Ja, Kollege, der Krieg ist angekommen. Und er wird auch dich und deine Familie zum Flüchtling machen, wenn du nicht endlich der Kriegsregierung Merz hier in den Arm fällst, die längst schon wieder ihre Finger nach der Atombombe ausstreckt. Sie werden keine Minute zögern auch das Werk Bremen auf Kriegsproduktion umzustellen, wenn ihre Schrottkisten nicht mehr den gewünschten Profit abwerfen, so wie sie in kürzester Zeit ein Werk von Renault in Frankreich auf Drohnen-Produktion umstellen. Keinen Handschlag für den Krieg, Kollege, lass die Arbeit ruhen! Jede Minute weniger arbeiten ist ein Mosaikstein im Widerstand gegen die Kriegstreiber in den Konzern-Vorständen und ihre Kriegsregierung. Das ist es, was unsere Kollegen aus anderen Ländern brauchen, Mitleid und leere Solidaritätsbekundungen brauchen sie gewiss nicht.

Der Schulterchluss aller Arbeiter, der gemeinsame Kampf, ob hier im Werk oder länderübergreifend, gegen die Handvoll Milliardäre macht uns unschlagbar.



DER KRIEG IST AN DEN BÄNDERN

A. aus Halle 9

**Vom Lineal des Ingenieurs in die Kerker der Hölle:
Eine Reise des Überlebens und der Suche nach Leben
Erinnerungen eines syrischen Ingenieurs: 2010 -2025**

Sami aus Halle 9

Ich komme aus Palästina. Meine Reise nach Deutschland war sehr schwer und gefährlich. Ich bin über das Meer mit sogenannten „Todesbooten“ nach Europa gekommen. Diese Reise hat ungefähr drei Monate gedauert, bis ich schließlich Deutschland erreichen konnte.

Der Grund, warum ich meine Heimat verlassen habe, war die sehr schwierige Situation in Palästina. Das Leben dort ist wegen der anhaltenden Konflikte und der unsicheren Lage sehr schwer. Ich möchte nicht zu politisch werden, aber der Krieg und die ständigen Spannungen machen ein normales Leben fast unmöglich.

Ich bin nach Deutschland gekommen, weil ich mir Sicherheit, Stabilität und eine Zukunft erhofft habe. Deutschland ist für mich ein Land der Chancen und der Menschlichkeit.

Trotzdem war mein Weg hier nicht einfach. Es hat fast zehn Jahre gedauert, bis ich eine Aufenthaltserlaubnis bekommen habe. Auch heute fühle ich mich oft noch nicht ganz sicher, weil ich weder die deutsche Staatsbürgerschaft noch eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis habe. Dieses Gefühl der Unsicherheit begleitet mich bis heute.

In meiner Heimat habe ich Maschinenbau studiert und mein Studium erfolgreich abgeschlossen. Leider wird mein Abschluss in Deutschland nicht anerkannt, weil ich offiziell als staatenlos gelte. Das war für mich sehr schwer zu akzeptieren, weil Bildung und Arbeit für mich immer sehr wichtig waren.

Zusätzlich tragen die Erfahrungen aus dem Krieg und die schwierige Situation meiner Vergangenheit bis heute zu psychischen Belastungen bei. Trotzdem versuche ich jeden Tag mein Bestes zu geben, zu arbeiten, mich zu integrieren und mein Leben hier aufzubauen.

Deutschland ist für mich heute mein Zuhause geworden. Ich arbeite hart und hoffe, eines Tages vollständige Sicherheit und Stabilität zu haben, damit ich endlich ohne Angst in die Zukunft schauen kann.

Kapitel 1: Träume vom Bauen und Selbstverwirklichung (2010)

Meine Geschichte begann im Jahr 2010 – ein Jahr, von dem ich dachte, es sei der Beginn meines Aufstiegs. Ich schloss mein Abitur mit Bestnoten ab und wurde an meinem Wunschstudiengang für Bauingenieurwesen an der Universität von Aleppo angenommen. Ich war ein junger Mann voller Leidenschaft; wenn ich durch die Straßen von Aleppo ging, sah ich in jedem Gebäude ein zukünftiges Projekt, an dessen Bau ich beteiligt sein würde.

Da ich aus einer bescheidenen Familie stamme, die hart und ehrenhaft arbeitet, übernahm ich eine große Verantwortung gegenüber meinen Eltern und jüngeren Geschwistern. Ich studierte nicht nur, sondern arbeitete auch an den Wochenenden und in jeder freien Minute. Ich arbeitete Tag und Nacht, um meine Kosten zu decken und meine Familie zu entlasten. Ich war stolz auf meinen Kampfgeist und darauf, meine Zukunft mit meinen eigenen Händen aufzubauen.

Kapitel 2: März 2011: Die Ruhe vor dem Sturm

Im März 2011 besuchte ich mein Heimatdorf. Es waren warme Tage bei meiner Familie. Damals hatten wir weder Internet noch andere Kommunikationsmittel, um zu erfahren, was in anderen Teilen des Landes geschah. Die syrische Revolution hatte bereits begonnen, während ich noch in meiner studentischen Seifenblase lebte.

Ich kehrte nach Aleppo zurück, um mein Studium fortzusetzen, fand das Wohnheim jedoch in Aufruhr vor. Ich erlebte dort die erste Demonstration und zögerte keinen Moment. Ich schloss mich den Reihen an und schrie nach Freiheit und dem Ende des Regimes. Ich kannte die Macht und Brutalität des Regimes, aber mein Verlangen nach der Würde meines Landes war stärker als meine Angst.

Kapitel 3: Eine Nacht des Todes im Studentenwohnheim

Nach der Demonstration kehrten wir voller Anspannung in unsere Zimmer zurück. Um Mitternacht zerbrach die Sicherheit. Sicherheitskräfte verschiedener Zweige (Geheimdienst der Luftwaffe, Staatssicherheit) stürmten das Wohnheim. Ich sah Dinge, die kein Verstand fassen kann: Kommilitonen versuchten, auf das Dach zu fliehen, doch die Geheimdienstleute warfen sie hinunter. Ihre Köpfe zerschmetterten und ihr Blut floss vor meinen Augen. In diesem Moment erstarrte mein Verstand, meine Tränen versiegt und ich weinte lautlos, während ich sah, wie die Träume vom Ingenieurwesen unter den Stiefeln der Peiniger zertreten wurden.

Kapitel 4: Neun Monate in der „Luftwaffe“: Der Kampf um Sauerstoff

Ich wurde verhaftet und in die Abteilung des Geheimdienstes der Luftwaffe in Aleppo gebracht. Neun Monate lang lebte ich in einer Zelle von 5x4 Metern, in der

87 Personen zusammengepfercht waren. Ich schmeckte jede Art von Qual: „Asch-Schabh“ (Aufhängen), Ausreißen der Fingernägel und Schläge mit Silikonpeitschen.

Aufgrund meines Asthmas war die größte Qual der Luftmangel. Im Sommer, wenn die Peiniger die Belüftung ausschalteten, stellten wir uns in einer Schlange auf, um unsere Nasen an ein winziges Loch in der Tür zu halten - nur für eine Minute Sauerstoff. Ich starb jeden Tag einen kleinen Tod, aber mein Vertrauen in Gott hielt mich aufrecht. Ich betete immer: „O Herr, bewahre uns den Verstand und den Glauben“, denn deren Verlust bedeutete dort den sicheren Tod.

Kapitel 5: Eine gezeichnete Geburt und der bittere Abschied

Am 12. Juni 2012 wurde mein Name aufgerufen. Ich kam frei und konnte es kaum glauben. Ich hatte 30 Kilogramm abgenommen (ich wog 77kg bei der Verhaftung und 47kg bei der Entlassung). Mein Körper war gezeichnet von Knochenbrüchen an Fuß, Oberschenkel und Fingern. Meine Mutter und Geschwister empfingen mich mit Tränen, aber mein Vater war nicht unter ihnen; sie hatten ihn drei Tage vor meiner Entlassung verhaftet. Ich ging zur Universität, um meinen Traum zu beenden, wurde jedoch von der Nachricht schockiert: „Zwangsexmatrikuliert von allen syrischen Universitäten.“ Diese Entscheidung war der letzte Stoß. Unter Bombenhagel und Zerstörung flohen wir zur türkischen Grenze. Dort lebte ich zwei Monate lang wie ein Körper ohne Seele, gefangen im Trauma des Gefängnisses, bis mein

Vater anrief und von seiner Freilassung berichtete. Erst da kehrte meine Seele zu mir zurück.

Kapitel 6: Von Istanbul zum Todesboot (2014-2015)

Ich gelangte illegal in die Türkei und arbeitete ein Jahr lang in Werkstätten für Rohholz in Istanbul. Ich schlief mit 9 jungen Männern in einem Zimmer, besaß nur ein gemietetes Bett und arbeitete 12 Stunden am Tag, um meine Familie zu unterstützen. Im April 2015 traf ich die große Entscheidung: Die Flucht nach Deutschland. Da ich nicht genug Geld hatte, musste ich einen Großteil des Weges zu Fuß planen.

Ich bestieg das Todesboot („Belem“) in Istanbul. Wir waren 30 Personen in einem maroden Gummiboot inmitten hoher Wellen und strömendem Regen. Mitten auf dem Meer fiel der Motor aus. Wir standen dem Tod gegenüber. Ich betete, und plötzlich, wie durch ein Wunder, sprang der Motor wieder an. Nach 7 Stunden auf dem Meer erreichten wir die griechische Küste.

Kapitel 7: Der Weg durch die Wälder und die „Ingenieurskunst“ des Überlebens

Wir durchquerten Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn und Österreich. Ich war für das GPS verantwortlich; mein Rucksack war nur mit Powerbanks und Batterien gefüllt, um sicherzustellen, dass wir uns nicht verirren. Wir liefen hunderte Kilometer. Meine Füße schmerzten unerträglich durch die alten Brüche, und wir wurden von Schmugglern ausgebeutet.

Am 1. Juli 2015 erreichte ich Passau, meine erste Stadt in Deutschland.

Kapitel 8: Deutschland: Von der Depression zu „Mercedes“

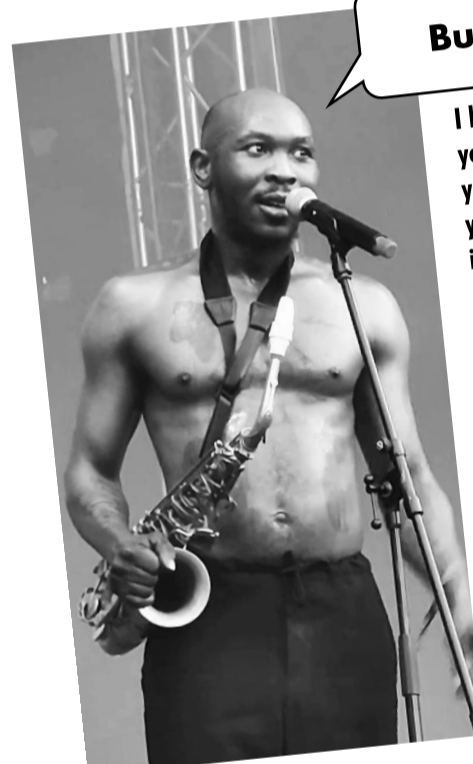
Der Anfang war schwer. Ich verfiel in eine schwere Depression, belastet durch das Trauma, die neue Sprache und die Fremde. Aber ich gab nicht auf. Ich besuchte die Schule und lernte die Sprache mit der Unterstützung wunderbarer Menschen. Da ich arbeiten musste, um nachts Ruhe finden zu können, kämpfte ich weiter, bis ich eine Festanstellung bei Mercedes-Benz erhielt.

Das Ende: Eine Botschaft an meinen Sohn

Heute bin ich deutscher Staatsbürger, festangestellter Mitarbeiter bei Mercedes, Ehemann und Vater von zwei Kindern. Nach 11 Jahren der Trennung bin ich endlich wieder mit meinem Vater vereint.

Mein Sohn, ich schreibe dir diese Geschichte, damit du weißt, dass wir Syrien nicht aus Abenteuerlust verlassen haben. Wir wurden gezwungen, um dich zu schützen und dir ein würdevolles Leben zu ermöglichen. Deutschland wurde meine zweite Heimat, in der ich mich nach langer Zerstörung wiedergefunden habe. Ich wünsche dir viel Erfolg, mein Sohn, und wisse stets, dass dein Vater deine Zukunft aus den Trümmern aufgebaut hat.

Ende



But I have an advice for young people in Europe:

I know you want to free Palestine, you want to free Congo, you want to free Sudan you want to free Iran, is a new one every week.

Free Europe!
Free Europe from right wing extremism, free Europe from fascism, free Europe from racism, free Europe from Imperialism.

When you do this job. as soon as you do this job. Gaza will be free. Congo will be free. Sudan will be free, Iran...

Forget about us, don't worry about... free Europe!

Aber ich habe einen Rat für die jungen Menschen in Europa:
Ich weiß, ihr wollt Palästina befreien, ihr wollt den Kongo befreien, ihr wollt den Sudan befreien, ihr wollt den Iran befreien – jede Woche kommt ein neues Land dazu.

Befreit Europa!
Befreit Europa vom Rechtsextremismus, befreit Europa vom Faschismus, befreit Europa vom Rassismus, befreit Europa vom Imperialismus.

Wenn ihr diese Aufgabe erledigt, sobald ihr diese Aufgabe erledigt habt, wird Gaza frei sein, wird der Kongo frei sein, wird der Sudan frei sein, Iran....

Vergesst uns, macht euch keinen Kopf um uns... befreit Europa!

KH aus Halle 8

Ich bin KH, Mitarbeiter im Mercedes-Benz Werk Bremen. Vor zehn Jahren musste ich aufgrund des Krieges aus meinem Heimatland fliehen.

In diesem Krieg wurden viele Waffen eingesetzt, die in Deutschland, Europa und den Vereinigten Staaten hergestellt wurden. Diese Waffen haben unschuldige Menschen getötet und unzählige Leben zerstört. Ich habe viele Familienmitglieder und Freunde verloren – und nicht einmal ein einziges Foto aus meiner Kindheit ist mir geblieben.

Ich möchte nicht weiter über den Schmerz sprechen, den ich erlebt habe. Aber ich hoffe von ganzem Herzen, dass so etwas niemals in meiner heutigen Heimat, der Bundesrepublik Deutschland, geschieht.

An diesem Tag bitte ich mit großem Respekt darum, die Herstellung und den Verkauf von Waffen zu überdenken – Waffen, die Kinder vor Erwachsenen töten, ganze Generationen zerstören und nur Leid und Verwüstung hinterlassen.

Abschließend wünsche ich Ihnen und allen Menschen auf der Welt ein Leben in Frieden, Liebe und Sicherheit.

Vielen Dank für Ihr Verständnis, Ihre Aufmerksamkeit und Ihren Respekt.

Mit freundlichen Grüßen, KH

Mo aus Halle 9

Mo kann sich wochenlang kaum auf die Arbeit konzentrieren - er stammt aus dem Iran und seine kranke Mutter ist noch dort. Manchmal können sie telefonieren, tagelang ist aber auch keine Verbindung möglich. Sein Schulfreund aus Kindertagen ist vor ein paar Wochen gestorben. Opfer des imperialistischen Krieges. Gespräche über das Wetter und Sport? In seltenen Momenten möglich, aber wenige Sekunden Schweigen bedeuten, dass die Gedanken wieder bei der Familie im Krieg sind.



REDE am 19.5.26 vor Tor 8: „Das Transparent da drüben hat heute eine Truppe von Lametta-Trägern der Bundeswehrmacht den Eintritt ins Werk verwehrt, die wollten ins Werk rein und musste dann leider umkehren und ein anderes Tor nehmen. Habt ihr die Bänder angehalten, als die durch die Halle gegangen sind? Habt ihr den Notausknopf gedrückt? Das solltet ihr euch sehr gut überlegen fürs nächste Mal. Denn euer Chef, der Kallenius, will euch verscheuern an die Rüstung. Lasst das nicht zu! Helfen wir auch unserer Gewerkschaft wieder auf die Beine, damit sie in Gang kommt den Kampf gegen den Krieg zu organisieren.“

Du bist dran! Unterzeichne diese Erklärung und organisiere mit uns den Kampf!



GEGEN den Krieg in den FABRIKEN und die Kriegsregierung Merz

Wir stehen gegen die Völker und fordern eure Waffenproduzenten

Keine Drohne, kein Panzer, keine Munition geht vom Band

- Keinen Kriegstransport, ob per Schiff oder Bahn, transportieren wir an eure Kriegsfront für den Raub. Wir Arbeiter schaffen nicht auf andere Arbeiter. Standeslos bauen wir für unsere Bedürfnisse und den Frieden Wohnungen, Eisenbahnen, Elektrizität...
- Keine Wehrpflicht im eigenen Land, die unsreiner nur mit dem Leben bezahlen soll

- Ihr wendet uns nicht weiter bedrohen durch eure Kriegsregierung, die selbst nicht davor zurückschreckt, sich die Atomwaffen unter den Nagel zu reißen
- Ihr erhaltet unsere Kinder nicht als Soldatenmörder. Euer Krieg ist ein Krieg gegen uns Arbeiter. Eure Bundeswehr ist erneut eure Armee des Völkermords
- Ihr erhaltet keinen Mann und auch nicht unseren Arbeiterlohn für euren erneuten Raub, ob im Osten oder anderswo. Kein Kind und kein Mann als Soldat, mit dem ihr unsere Arbeit und unser Leben bedroht in eurem Krieg gegen uns

Dafür stehen wir ein in der Gewerkschaft, damit wir unseren Widerstand im Streik gegen die Kapitalisten und ihre Kriegsregierung führen – Weg mit dem Vertrag zwischen den Gewerkschaften und dem Kapital für den deutschen Krieg. Arbeit muss sich lohnen – für uns und unser Leben. Und damit es sich lohnt, gehen wir in den STREIK – gegen das Kapital und die Merz-Regierung.

Name	Betrieb	Gewerkschaft/Funktion	Kontakt	Unterschrift

Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD Ortsgruppe Bremen



Posener Str. 55, 28237 Bremen
Mail: OG-Bremen@Arbeiterbund.de
Tel.: 0176 - 76 79 17 89